

Über die periodischen Lehrerwahlen [Teil 1]

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pionier: Organ der schweizerischen permanenten Schulausstellung in Bern**

Band (Jahr): **10 (1889)**

Heft 7-8

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-257196>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

<i>Ausgaben.</i>	
Heizung	Fr. 33. —
Anschaffungen	> 1641. 10
Verwaltung	> 900. —
Bureau	> 132. 73
Pionier	> 100. —
Verschiedenes	> 20. 05
	Fr. 2826. 88
<i>Bilanz.</i>	
Einnahmen	Fr. 2929. 20
Ausgaben	> 2826. 88
Bleibt ein Aktivsaldo von	Fr. 102. 32

**Der Präsident:
E. Lüthi.**

Über die periodischen Lehrerwahlen.

I.

Die Verhältnisse machen den Menschen, auch den Lehrer, der Lehrer die Schule. Die Leistungen der Schule sind von den Verhältnissen der Lehrerschaft abhängig. Haben die periodischen Wiederwahlen diese Verhältnisse verbessert oder verschlimmert und auf die Schulen günstig oder ungünstig gewirkt? Diese Frage dürfen wir nach bald 20jähriger Erfahrung und in Anbetracht der bevorstehenden Gesetzesrevision wohl in Erwägung ziehen.

Seit den Tagen, da Jeremias Gotthelf in den Leiden und Freuden eines Schulmeisters die soziale Stellung der Lehrer besungen hat, ist's um vieles besser geworden mit den Lehrerbessoldungen. Sehr schön hat Gotthelf gezeigt, wie die Wirksamkeit des Lehrers von seiner sozialen Stellung abhängig sei und nach und nach hat man es begriffen. Dennoch ist die soziale Stellung eines bernischen Primarlehrers bei der Minimalbesoldung als eine sehr untergeordnete zu bezeichnen. Vor einigen Jahren fragte ich einen 16jährigen Jüngling, Sohn eines Lehrers, warum er nicht Schulmeister werden wolle? Er entgegnete, bei ihnen sei der Schulmeister ungefähr so viel geachtet, wie der Landjäger, auch der Verdienst sei ungefähr der gleiche. Dieser Jüngling trat in den Eisenbahndienst, bekam sofort seinen Taglohn und steht nun viel besser, als wenn er Primarlehrer geworden. Die Vergleichung, die er zwischen Landjäger und Schulmeister machte, kam mir seither oft in den Sinn und ich erkundigte mich nach dem Einkommen unserer Landjäger. Die Lehrzeit verursacht dem künftigen Landjäger keine Unkosten. Vom Tag an, da er in die Lehre getreten, bekommt er seinen Sold, der für den Lebensunterhalt mehr als genügend ist. Als Landjäger bezieht er einen täglichen Sold von Fr. 3 nebst Kleidung, Wohnung und Anteil an den Bussen, macht also wenigstens Fr. 1095 in bar. Davon muss er 4% in die Pensionskasse entrichten, bezieht aber bei seinem Rücktritt aus dem Dienst je nach der Zahl der Dienstjahre eine jährliche Pension bis auf Fr. 700. Vergleicht man die Anstrengungen des Lehrerberufs mit denjenigen des Landjägers, so wird nicht schwer zu entscheiden sein, wer für seine Arbeit besser bezahlt sei.

Die Stellung des bernischen Primarlehrers ist in finanzieller Beziehung als eine sehr bescheidene zu bezeichnen. Es

fragt sich darum, ob es zweckmässig gewesen sei, eine so schwache Stellung durch Einführung periodischer Wahlen noch mehr zu schwächen. Denn dass die Stellung des Lehrers an sehr vielen Orten durch die periodische Wiederwahl unsicherer geworden ist, unterliegt wohl keinem Zweifel. Diese Einsicht hat denn auch in mehreren Kantonen gegen die periodische Wiederwahl entschieden. Obschon die Demokratie in den letzten Dezennien grosse Fortschritte gemacht hat, sind die periodischen Wiederwahlen der Lehrer noch lange nicht in allen Kantonen eingeführt. Es haben sie nicht: Obwalden, Basel-Stadt, St. Gallen, Thurgau, Neuenburg, Genf, Freiburg. Waadt hat sie wieder abgeschafft in Folge der Missbräuche, die dabei zu Tage traten.

Im Jahr 1882 machten 104 Gemeinden eine Petition an den Grossen Rat des Kantons Waadt für Einführung der periodischen Wiederwahl, der Grosse Rat gab nach, wenn auch ungerne. Es zeigte sich bald, dass eine grosse Zahl von Gemeinden das neue Recht missbrauchten, um den Lehrern die gesetzliche Besoldung abzuzwängen.

Bei der Begutachtung des neuen Schulgesetzes erklärte sich die waadtländische Lehrerschaft einstimmig gegen die periodische Wiederwahl. Sie machte dabei geltend: 1) Der Lehrer ist nicht ein Staatsbeamte, wie die Regierungsräte und andere, welche durch das Zutrauen ihrer Mitbürger zu ihrer Stelle berufen werden. Diese haben einen Beruf, den sie wieder betreiben, sobald sie nicht wiedergewählt werden. Der Lehrer dagegen ist auf seinen Beruf angewiesen und wenn er nicht wiedergewählt wird, so steht seine Existenz auf dem Spiele. 2) Bei der Wiederwahl in den Gemeinden machen sich gegenüber den Lehrern oft Unverstand und Leidenschaft geltend, wenn die Lehrer die Fehler der Kinder nicht schonen, sondern ihre Pflicht erfüllen.

Das waadtländische Schulgesetz ist in Kraft getreten, ohne dass das Volk gegen die Abschaffung der periodischen Wiederwahlen reagiert hat.

Wir hatten im Kanton Bern, speziell im Jura und Seeland, in neuester Zeit ganz betrübende Erscheinungen, die bei Wiederwahlen vorgekommen sind, zu verzeichnen. Es sind pflichtgetreue Lehrer entfernt worden, weil sie die Absenzen notirt haben. Man hat Lehrer nicht wiedergewählt, welche von der Schulkommission gleichzeitig das beste Zeugnis erhalten haben. Es wurde sogar Geld gesammelt, um stimmfähige Bürger aus andern Gemeinden mit Ross und Wagen zur Abstimmung zu führen und ihnen einen unentgeltlichen Trunk zu veranstalten.

Tatsache ist, dass Lehrer nicht wiedergewählt worden, weil sie dem Gesetz gehorcht haben und dass selbst zur Bestechung Zuflucht genommen wird. So wird durch die Einrichtung der periodischen Wiederwahl alles, was der Staat für das Schulwesen tut, in gewissen Gemeinden vernichtet. Der Staat hat keinen Einfluss mehr, wenn die pflichtgetreuen Lehrer entfernt und schlechte gewählt werden. Da nützt kein Schulgesetz, kein Staatsbeitrag, keine Schulaufsicht, es wird alles rein illusorisch.

Das schlimmste in den periodischen Wiederwahlen ist, dass sie geradezu eine Aufforderung enthalten, der schlechten Laune gegen die Lehrer freien Lauf zu lassen. In unsern kleinen und oft sehr schwach besuchten Einwohnergemeinden kann ein Lehrer durch Überrumpelung gesprengt werden, er

braucht es nur mit einigen Hausvätern verderbt zu haben, indem er sich weigerte, Absenzen zu entschuldigen. Oder der Lehrer ist in einer öffentlichen Angelegenheit offen mit seiner Meinung aufgetreten. Wegen der Wiederwahl ist der Lehrer kein freier Mann mehr.

Die periodische Wiederwahl sollte bei uns wie im Waadtlande abgeschafft oder wenigstens so eingeschränkt werden, dass nicht mehr eine solche schrankenlose Willkür herrschen könnte, wie jetzt. Denn das nenne ich eine übelverstandene Demokratie, wenn sie die Volksbildung, welche eine Grundbedingung der Volksherrschaft ist, unterdrückt.

Die Schule auf der Weltausstellung.

I.

Das Jahr 1789 bildet den Wendepunkt in der neuen Geschichte. Mit dem Feudalwesen brach die absolute Königsmacht. Konstitutionelle Monarchie und Republik traten auf den Schauplatz, die Freiheit an die Stelle der Knechtschaft, die Gleichheit an die Stelle der Standesunterschiede, das arbeitende Volk entriss dem stolzen Adel die Zügel der Herrschaft, die verachtete Arbeit ward des Bürgers Zierde und allgemeine Volksbildung die festeste Säule dieser Errungenschaften. Ohne die Revolution wäre Pestalozzi ein Prediger in der Wüste geblieben, gleich Amos Comenius.

Die neugeborne französische Republik veranstaltete zur 100jährigen Feier der Geburtsstunde der neuen Freiheit eine so grossartige Weltausstellung, wie noch keine gewesen. Haben auch die monarchischen Häupter grollend eine Beteiligung abgelehnt, um so wahrhafter ist die Weltausstellung eine Feier der Revolution und der Arbeit geworden, um so grossartiger haben alle republikanischen Staaten des Erdenrunds, der alten und neuen Welt, die grossen und die kleinen Republiken Europa's und Amerika's und sogar die südafrikanische Republik sich daran beteiligt. So ist die gegenwärtige Weltausstellung eine grossartige republikanische Manifestation, die zeigt, was die Völker unter freien Institutionen auf dem Felde der Arbeit zu leisten vermögen.

So hat auch die Schweiz an der grossen republikanischen Erinnerungsfest und am friedlichen Wettstreit sich beteiligt und mit nicht geringerem Recht. Sind doch die Schweizer im Kampfe der Revolution in den vordersten Reihen gestanden, einerseits Rousseau, der Prophet der Revolution, ist auf unserm Boden gewachsen, hat in den genferischen Parteikämpfen die Gedanken der Freiheit und Gleichheit wie seine Muttermilch eingesogen, und sind auf der andern Seite die Schweizergardien als die treuesten Verteidiger des Königs opfermütig gefallen.

Mit nicht geringerem Recht hat auch die Schule, dieses Kind der Revolution, an der Weltausstellung einen Platz erhalten. Nicht dass alle Völker in gleicher Weise auf diesem Gebiete vertreten wären! Von all den Staaten, die sich an der Ausstellung beteiligten, haben nur wenige ihr Schulwesen dargestellt und unter diesen nur wenige in hervorragender Weise. Während an der Wienerausstellung vier vollständig ausgebaute Schulhäuser im Park standen, hat in Paris nur Frankreich ein Schulhaus in der Weltausstellung gebaut, das zudem noch schwer zu finden ist. Nordamerika hat zu Paris,

wenn man eine Vergleichung mit Wien machen will, geradezu kläglich ausgestellt, weil diesmal die Regierung sich nicht beteiligt hat. Am meisten haben ausgestellt in Schulsachen: Japan, Luxemburg, Belgien, Finnland, die Schweiz und in ganz hervorragender Weise Frankreich.

Ergebnisse der Rekrutenprüfung pro 1888.

Kantone	Von je 100 Rekruten hatten die Note					
	1 in mehr als zwei Fächern			4 od. 5 in mehr als einem Fache		
	1888	1887	1886	1888	1887	1886
Zürich	29	27	26	12	12	14
Bern	15	11	11	19	22	25
Luzern	15	16	14	24	26	27
Uri	5	8	7	36	41	31
Schwyz	12	13	12	23	28	32
Obwalden . . .	15	11	9	15	17	14
Nidwalden . .	15	18	13	9	16	18
Glarus	24	21	22	12	12	17
Zug	14	21	11	15	10	18
Freiburg . . .	12	14	14	24	19	28
Solothurn . . .	17	22	19	12	11	15
Baselstadt . .	48	43	46	3	3	4
Baselland . . .	41	16	16	11	16	14
Schaffhausen .	30	30	22	7	8	8
Ausserrhoden .	16	16	16	13	12	19
Innershoden .	10	4	7	36	30	52
St. Gallen . .	18	16	17	13	14	24
Graubünden . .	16	18	16	22	20	22
Aargau	13	14	15	17	13	17
Thurgau	28	22	22	4	9	9
Tessin	12	11	11	30	27	38
Waadt	20	22	16	14	10	18
Wallis	8	6	5	37	36	39
Neuenburg . .	27	25	22	12	12	16
Genf	28	30	24	10	9	11
Schweiz . . .	19	19	17	17	17	19

Vergleichungstabelle.

Prüfung im Jahre	Von je 100 Rekruten hatten							
	gute Noten, d. h. 1 oder 2				schlechte Noten, d. h. 4 od. 5			
	Lesen	Aufsatz	Rechnen	Vaterl.-Kunde	Lesen	Aufsatz	Rechnen	Vaterl.-Kunde
1888	71	51	54	40	8	16	14	25
1887	72	52	58	38	8	16	13	28
1886	69	48	54	35	9	19	18	32
1885	67	48	54	34	10	18	18	34
1884	66	48	54	34	10	21	18	36
1883	66	45	51	32	10	23	19	38
1882	63	47	55	31	13	24	18	40
1881	62	43	49	29	14	27	20	42